

Dompredigerin Dr. Petra Zimmermann

21. Sonntag nach Trinitatis, 24. Oktober 2021, 10 Uhr

Predigt über Matthäus 10,34-39

Jesus sprach zu seinen Jüngern:

³⁴ Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. ³⁵ Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter. ³⁶ Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein. ³⁷ Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert. ³⁸ Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert. ³⁹ Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.

Gnade sei mit euch und Frieden von dem der da ist und der war und der da kommt. Jesus Christus. Amen.

Der Predigttext für diesen Sonntag steht im Evangelium nach Matthäus, im 10. Kapitel:

Jesus sprach zu seinen Jüngern: 34 Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. 35 Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter. 36 Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein. 37 Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert. 38 Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert. 39 Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.

Da wirft er uns also ein Schwert vor die Füße. Zweischneidig und messerscharf. Und wir starren darauf und können es nicht fassen. Ist das dein Ernst, möchte ich ihn fragen? Und wie passt das zusammen? Erst: „liebet eure Feinde“, und dann die scharfe Klinge. Erst heilsame Worte, von der Sonne, die aufgeht über Gute und Böse, dann die Aufforderung, das Leben zu sezieren, auseinanderzutrennen, was uns Halt und Geborgenheit gibt. Sind denn nicht schon genug scharfe Worte in der Welt, die verletzen und spalten, drohen und ängstigen? Ist da nicht schon genug Trennung in der Welt, genug Verlassenwerden und Schmerz? Sind da nicht genug religiöse Führer und Gruppen, die menschliche Bindungen sprengen. „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert.“ Voller Schmerzen müssen das jene Eltern hören, deren Kinder in die Fänge merkwürdiger Gruppen geraten sind. Oder die Familien, die sich entzweit haben, deren Kinder verlorengingen, die zerstritten sind und keinen Weg mehr zueinander finden. Was sollen diese scharfen Worte. Wie oft führt das eine zum anderen, wird aus verbalen Attacken physische Gewalt.

Und ich frage: gilt nicht auch dein anderes Wort: Wer das Schwert nimmt, wird durch das Schwert umkommen? (Mt 26,52)

Verstörend prallen all diese Worte aufeinander. Zweischneidig scheint die Botschaft. Ist Jesus ein Störenfried?

Und die Antwort muss lauten: Ja, das ist er. Er stört auf. Er stört den faulen Frieden auf, und den falschen Kompromiss. Er stört uns in der Komfortzone auf, in der Schwerkraft des Gewohnten und der Trägheit der Herzen.

Beginnen wir mit den Familienbanden. Beginnen wir mit uns. Wenn Sie an Ihre Familie denken, aus der Sie stammen, was fällt Ihnen dazu ein? Geborgenheit? Vertrauen? Ein Nest, das mich gewärmt hat, das Schutz bot und Trost, wenn die Welt da draußen, in der Schule, auf den Straßen mir unfreundlich entgegenkam. Woran denken Sie? An Familienbande, die halten, auch in den Stürmen? Die mich eingeführt haben in die Spielregeln des Lebens? In die Geschichten und Traditionen, in das, was richtig ist und was falsch? Die Liebe der Mutter, des Vaters, unverbrüchlich? Fällt Ihnen das ein?

Oder auch das andere: Familienbilder- und Muster, die einengen, autoritäre Vorgaben, mit Macht durchgesetzt. So lange du die Füße unter meinen Tisch stellst... Erwartungen, wie mein Leben zu sein habe. Heimliche Schuldzuweisungen, weil ich nicht so bin wie erwünscht. Fehlende Anerkennung, um die ich noch immer ringe? Seelsorgerinnen, Psychologinnen, Therapeuten erfahren täglich, wie toxisch Familien sein können, wie schwer die Last wiegt, und wie unerbittlich die Muster einen festhalten können und binden und Leben verhindern.

Jesus, der Störenfried. Er stört den faulen Frieden auf, der Leben verhindert. Er trennt Verbindungen und Verbündelungen auf, die uns einschnüren. Er weist auf Loyalitäten und Bünde hin, denen man sich stärker verpflichtet fühlt als seinem Wort. Wenn man um des lieben Friedens willen die Wahrheit nicht aussprechen will, wenn man, um den Konflikt zu vermeiden, allem zustimmt. Wenn man sein ganzes Leben danach ausrichtet, Erwartungen zu erfüllen und sich in geistliche Gefangenschaft begibt. Wenn man die Erstarrung dem Leben vorzieht. Dann muss ich etwas zerschneiden, damit Licht in mein Leben fallen kann. Dann wird das Schwert zum Hoffnungszeichen. Woran will ich mein Leben ausrichten? Wer meint, er könne zwei Herren dienen, hat sich geschnitten.

Es geht bei dem verstörenden Wort vom Schwert nicht um Gewalt, sondern um Unterscheidung und wo nötig, Trennung um Gottes willen. Und ja, um Konflikte, die unvermeidlich sind. Die Worte Jesu sind Teil einer Rede an die Jünger, mit dem diese vorbereitet werden sollen auf das was sie erwartet, wenn sie die Botschaft Jesu weitertragen. Es ist wie eine Warnung: dies wird keine harmonische Wanderung mit ein paar moralischen Weltverbesserungsideen. Wenn ihr für die Wahrheit eintretet, wird es Streit geben. Da gibt es keine faulen Kompromisse um des lieben Friedens willen. Es wird Streit geben, wenn ihr sagt, dass der Feind geliebt und nicht bekämpft werden soll. Es wird Streit geben, wenn ihr euch für Gewaltlosigkeit einsetzt. Und für eine Nächstenliebe, die nicht nur den eigenen Clan, sondern auch den miteinschließt, der uns fremd ist.

Es ist eine Rede an uns. Auch wir sind gewarnt. Denn die Botschaft der Liebe wird starke Gegenkräfte hervorrufen. Und ist nicht zu übersetzen mit eierpopeiea und nun habt euch alle schön lieb. Es wird Streit geben mit mächtigen Gegnern. Es ist der Streit, der geführt werden muss, wenn man der Botschaft Jesu folgen will. Und vielleicht müsste man die Sätze Jesu heute so weitersprechen. Wer die Wirtschaft mehr liebt als mich. Wer sein Wohlstandsleben mehr liebt als mich. Wer die Sachzwänge mehr liebt als mich... Wer die Abschottung mehr liebt als mich...

An der östlichen Grenze Polens liegt ein Wald, einer der letzten Urwälder Europas. Er zieht sich von Polen aus weit nach Belarus hinein. Und mitten hindurch geht eine Grenze. Und die wird scharf bewacht. Eisenträger, Maschendraht, Stacheldraht. Polizei. Was bewachen sie und vor wem? Bewacht wird die Grenze vor umherirrenden Menschen. Frauen, Männer, Kinder, geflohen vor der Gewalt in ihren Ländern, vor Unterdrückung, Hunger, Hoffnungslosigkeit. Sie kommen vor allem aus Syrien und Afghanistan. Menschen, die vor Hunger zittern, Kinder, die bei 2 Grad ohne Schutz die Nacht im Wald überleben versuchen. Die aus Pfützen trinken, weil sie seit Tagen kein frisches Wasser mehr bekommen haben. Die zurückgestoßen werden, wann immer sie meinen, das sichere Land erreicht zu haben. Polen hat den Ausnahmezustand verhängt, Hilfsorganisationen bekommen keinen Zugang. Die Berichte stammen von einer Polin, die im Grenzgebiet wohnt und sich zum Zaun durchgeschlagen hat.

Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von ihm.

Gepanzert steht die Zeit gegen solche Worte. Wir häufen dagegen Tatsachen auf Tatsachen an, Fakten und Sachzwänge, bauen Mauern und Zäune gegen das Entsetzen. Wie nötig ist da ein Schwert. Ein Schwert, das die eingeübten Mechanismen zerschlägt, die alten Begründungen und erbarmungslosen Argumente. Wie nötig ist ein Schwert, das den Nebel zerteilt, in dem wir uns verirrt haben.

Ja, Jesus ist ein Störenfried. Er belässt es nicht bei der Macht des Faktischen, sondern zeigt uns etwas Neues. Spricht uns an, ruft uns heraus. Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Hab keine Angst davor. Ich befreie dich aus den Fäden, die dich binden. Aus der Vergangenheit, die du nicht loswirst. Ich nehme den Kampf auf mit allem, was sich in dir gegen das Leben sträubt. Mit deinen Ängsten nehme ich den Kampf auf. Mit allem, was dich hart und unerbittlich macht. Ich zeige dir neu, was Leben ist.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.